

Künstlers Abendlied. Von Franz Farga

Aber heute beim Erwachen war mir so wohl, als müßte sich etwas Frohes ereignen... Und nun will ich Sie zu einem Ausflug verführen.

Wir nehmen einen Fiaker und fahren irgendwohin, nach Weidlingau oder Hainbach..."

„Großmutter!“ lachte Klara glücklich auf.
„O du mein... ich mit meinen Füßen! Das wird nicht gehen, Herr Paul!“

„Deswegen haben wir ja einen Wagen! Und dann... sehen Sie doch nur das herrliche Wetter! Strahlend heiß...“

Sie war schon halb gewonnen, aber dann hatte sie einen neuen Einwand.

„Was soll ich denn anziehen!“ seufzte sie bekümmert.

Paul lief lachend aus dem Zimmer.

„In einer halben Stunde bin ich mit dem Fiaker unten vor dem Haustor!“ rief er unter der Tür zurück.

Sie waren alle drei fröhlich wie die Kinder, da sie nun in dem flotten Gefährt durch die Straßen rollten.

Vor einem hübsch gelegenen kleinen Gasthause machten sie endlich halt. Eine behäbige Wirtin kam ihnen entgegen.

Das Essen war vorzüglich, wie sie nicht müde wurden zu versichern, und der starke Wein machte sie vollends übermütig. Paul holte eine Gitarre. Als Konservatorist hatte er nebenbei so manche brotlose Kunst getrieben, bloß der Geselligkeit zulieb, und besonders als Kunstpfeifer hatte er es zu einer großen Fertigkeit gebracht. Er versuchte mit gespitzten Lippen einige leise Akkorde, während er das Instrument stimmte.

Oh, das ging noch famos!... Und nachdem er sich die Haare in die Stirne gestrichen und den Hut in den Nacken geschoben hatte, nach rechter Volkssängerart, lehnte er sich in seinem Stuhl zurück und bald klang es in langgezogenen reinen Terzen und Quinten.

„... wass nur a Weaner...“

A weanrisches Bluat...“

Lächelnd summten die Gäste die Melodie mit. Ein tosender Beifallssturm nötigte Paul zu weiteren Draufgaben. Allmählich litt es auch die anderen nicht auf ihren Plätzen, einige Paare begannen auf dem weichen Rasen umherzuwalzen und bald gebärdeten sich alle, in der raschen Vertraulichkeit der Wiener, wie alte Bekannte.

Paul hatte die Gitarre weggelegt und sah sich lachend nach der Großmutter um. Die war, von der frischen Luft ermattet, sanft eingenickt.

„Wollen wir ein wenig aus dem Trubel hinaus?“ fragte er Klara.

Hinter ihnen war ein kleines Pförtchen in

der Mauer, halb angelehnt. Sie schritten langsam dahin. Klara ging voraus. Unter ihren halbgelösten Zöpfen schimmerte der weiße Nacken und ihre Bewegungen hatten eine unbewußte Anmut, in der sich die Jugendkraft ihres schlanken, biegsamen Körpers kundgab.

Ein brennendes Verlangen kam über Paul, das Mädchen an sich zu reißen, sich eines Glückes zu versichern, das ihm so nahe war. Aber zu gleicher Zeit schloß ihm eine seltsame Bangigkeit den Mund.

Am Ende des Weges blieben sie stehen. Eine aus Feldsteinen gefügte Mauer führte abwärts, ein spitzer, altertümlicher Glockenturm wurde sichtbar und sie erblickten unter sich den kleinen Kirchenplatz des Dorfes. Es mußte eben Vesperzeit sein, viele Andächtige, die in dem Kirchlein nicht Platz gefunden hatten, standen dichtgedrängt auf dem sonnbeschienenen Raum und das Murmeln ihres Gebetes drang empor.

Dann setzte die Orgel ein und das alte „Heilig, Heilig“ erscholl.

„Ich habe eine Bitte an Sie, Fräulein Klara“, sagte Paul mit unsicherer Stimme. Sie wandte sich um.

„Ach, gerne...“

„Wollen Sie nicht bei der ersten Berliner Aufführung das Abendlied singen? Ich kann mir Ihre Stimme von meinem Werke nicht mehr hinwegdenken...“

„Nach Berlin?! Wie könnte ich...“

Sie stockte und ihr Gesicht war dunkelrot geworden.

Er hatte ihre Hand gefaßt.

„Es sind noch einige Monate bis dahin. Gleich morgen suche ich Ihnen einen guten Gesanglehrer... und nach Berlin fahren wir zusammen!“

Sie verstand ihn nicht... oder doch?...

„Sie treiben Ihren Scherz mit mir, Herr Paul —“

„Haben Sie so wenig Vertrauen zu mir, Klara?“

Er hatte sie leise umfaßt: „Seit gestern weiß ich, was mir frommt... Mein Leben bisher, in der Gesellschaft, es dünkt mich jetzt eine hohle, seichte Komödie... ich taue nicht für diese Kreise... Und es ist Gott sei Dank nicht zu spät, daß ich dies eingesehen habe!“

„Und... die schöne Dame auf Ihrem Schreibtisch?“ fragte Klara mit heißen Wangen.

„Alma?... Ach... der müssen wir Dank sagen! Denn sie hat mir ja die Augen geöffnet...“

Dann schritten sie engumschlungen zum Gasthaus zurück, wo ihnen die Großmutter mit frohen Augen entgegenlächelte...